

Komponenten	Funktion	Sprachenspezifika – Beispiele	Kompetenz
		Die Phonotaktik einer Sprache gibt die möglichen Regeln zur Anordnung und Kombination von Lauten und Silben vor.	
Morphologie	Prinzipien und Regeln des Wortbaus und der Wortformen (Wortbildung)	Die kleinsten bedeutungstragenden grammatischen Einheiten sind Morpheme, von denen das deutsche Wort „Blumen“ zwei enthält: den Stamm <i>Blume</i> und das markierende Pluralmorphem <i>-n</i> . In morphologiearmen Sprachen wie Chinesisch, Thai oder Vietnamesisch werden die häufig silbenkurzen Wörter kaum verändert. So werden z.B. keine Pluralmorpheme, sondern Zählwörter verwendet. Im Arabischen gibt es neben den Kategorien Singular und Plural dazu den Dual. Im Deutschen wird an verschiedenen Wortarten morphologisch markiert.	
Syntax	Prinzipien und Regeln zur Bildung von Wortformen zu Satzteilen und zum Satz	Die Reihenfolge der Wörter im Satz kann im Deutschen die Bedeutung bestimmen: <i>Peter küsst Marie</i> vs. <i>Marie küsst Peter</i> . Im Russischen ist bei einem vergleichbaren Satz in der Gegenwart nicht die Wortreihenfolge, sondern die Markierung des handelnden Subjektes entscheidend, um den Küssenden zu identifizieren. Im Deutschen müssen Artikel, Adjektiv und Nomen in einem Satz mit Bezug auf Genus, Numerus und Kasus übereinstimmen (z.B. <i>die großen Bäume</i>). Andere Sprachen wie Türkisch verwenden kein Genus.	
Semantik/ Lexikon	Sprachlich sinnhafte Bedeutung von Wörtern, Sätzen, Ausdrücken	Die Semantik bezieht sich auf das inhaltliche Verstehen auf Wort-, Satz- und Diskursebene und zugleich darauf, wie mit sprachlichen Äußerungen auf die Welt Bezug genommen wird. Damit birgt sie in der Interaktion hohes Missverständnispotenzial, da die Bedeutung eines Wortes von der individuellen Sozialisation abhängt. So ist z.B. was in Österreich als „Sessel“ bezeichnet wird, in Deutschland ein „Stuhl“. Viele Wörter lassen sich nur mit Verlust von Bedeutungsanteilen in andere Sprachen übersetzen. Während im Deutschen zwischen „Hand“ und „Arm“ sprachlich differenziert wird, bedeutet „рука“ im Russischen beides zugleich.	Semantisch-lexikalische Kompetenz

Komponenten	Funktion	Sprachspezifika – Beispiele	Kompetenz
Pragmatik	Sprachliches Handeln, zwischenmenschliche Interaktion, turn-taking, Sprechweise, Sprechakte, Diskurse, Gesprächsführung und -konversationen	Die Pragmatik bezieht sich auf den sozialen Gebrauch von Sprache und ihren (zweck-)angemessenen Einsatz in unterschiedlichen Kontexten. Konversationsformen und Angemessenheit in der sozialen Interaktion werden hochgradig vom sozialen Umfeld und somit von der kulturellen Umgebung beeinflusst. Während in individualistischen Kulturen wie der deutschen z.B. Erzählen über das eigene Befinden angeregt werden, trifft dies auf kollektivistische Kulturen wie der chinesischen seltener zu, was sich in den Erzählfähigkeiten von Vorschulkindern widerspiegelt.	Pragmatisch-kommunikativ-soziale Kompetenz

Insgesamt ist die Entwicklung der Sprache auf sämtlichen relevanten Ebenen ein komplexes Bedingungsgefüge. Ihre Bewältigung stellt eine fortlaufende und komplexe Erwerbsaufgabe dar. Insofern sind auch im Rahmen der Sprachförderung sämtliche Komponenten der jeweiligen Einzelsprache zu berücksichtigen.

impliziter Spracherwerb

Diese Art der Betrachtung geschieht aus der Erwachsenenperspektive heraus. Wie eingangs beschrieben, erwerben Kinder Sprache in den ersten Jahren nicht bewusst (explizit). Sie entwickeln und entdecken ihre Sprache(n) vielmehr unbewusst (implizit) in der alltäglichen Interaktion und in alltäglichen Handlungen, die von Bezugspersonen sprachlich begleitet werden. Zur Aufnahme (Intake) dieses sprachlichen Inputs, braucht das Kind nicht nur ein gesundes Gehör. Sein Gehirn bearbeitet die sprachlichen Informationen induktiv, d. h. es erkennt und vergleicht unbewusst sprachliche Regelmäßigkeiten der Umgebungssprache(n), speichert sie und leitet daraus Regeln für die weitere Anwendung ab – es lernt. Der Spracherwerb erfordert demnach Bezugspersonen, die gemeinsam mit dem Kind handeln, diese Handlungen sprachlich begleiten und somit Lerngelegenheiten schaffen.



Die **Pragmatik** wurde, ähnlich wie die Prosodie, in vielen Konzepten zur Sprachförderung bislang vernachlässigt. So stehen auch heute noch primär grammatische Fähigkeiten im Fokus der Förderung von *Deutsch als Zweitsprache* (DaZ). Dabei liegt es auf der Hand, dass allein grammatisch wohlgeformte Äußerungen kein Garant für eine erfolgreiche Kommunikation darstellen. So ist die soziokulturelle Kenntnis kommunikativer Regeln

und Verhaltensweisen ebenso Voraussetzung für eine gelingende sprachliche Interaktion. Daher sind pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten der Schlüssel, um in der sozialen Interaktion überhaupt verbleiben und somit den Kontakt mit jenen Bezugspersonen aufrechterhalten zu können, die den kindlichen Spracherwerb fördernd unterstützen.

Die in der Tabelle 1 dargestellten Beispiele zu sprachspezifischen Unterschieden verdeutlichen, dass es keine universelle Altersnorm für die jeweiligen Sprachkomponenten gibt. Des Weiteren gibt es keine Norm für an sich sprachunspezifische Elemente wie die Sprechstimmlagenhöhe (Grundfrequenz) oder auch die Körpersprache mitsamt Gestik und Mimik. Und dennoch neigen wir hierzulande häufig dazu, selbst nichtverbale Elemente der Kommunikation als allgemeingültige Standards zu betrachten und in der Folge nach unseren eigenen Maßstäben zu bewerten. In diesem Zusammenhang kann es leicht zu interkulturellen Missverständnissen und Fehlbewertungen bei der Einschätzung kindlicher kommunikativer Fähigkeiten kommen, die im äußersten Fall diskriminierend wirken. So zeigen Erfahrungen aus der Praxis, dass ein Kind mit einem französischen Akzent bei vergleichbaren Sprachfähigkeiten von nativ deutschsprachigen Erwachsenen manchmal anders bewertet wird als ein Kind mit einem türkischen Akzent.

Fehlbewertungen und Missverständnisse

Sprachentwicklungsorientierung und Meilensteine

Der Begriff „Entwicklung“ allgemein enthält eine zeitliche Dimension – die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft – und ist daher eng mit dem Begriff „Prozess“ verbunden. In der Pädagogik bezieht sich der Entwicklungsbegriff auch auf ein woher und ein wohin, und enthält somit eine Zielbestimmung (z. B. die Zielsprache der Erwachsenen oder auch die Bildungssprache). Häufig jedoch wird Entwicklung auf die direkt beobachtbaren Erscheinungsformen als Ergebnisse von Entwicklungsprozessen reduziert (z. B. Produktion erster Wörter).

Lange Zeit wurde versucht, die einzelnen Entwicklungsschritte eines Kindes anhand von Stufen bestimmter Entwicklungsaufgaben zu beschreiben, die wie die Stufen einer Treppe in einer festen Reihenfolge, in eine einzige Richtung sowie zu einem bestimmten Zeitpunkt bewältigt werden müssen. Solche Stufen- oder Phasenmodelle der kindlichen Entwicklung betonten mit ihrer festge-

legten Reihenfolge also formale Gesetzmäßigkeiten innerhalb einer bestimmten Altersstufe. Dem Prozesscharakter der menschlichen Entwicklung wurde damit eine geringere Bedeutung zugesprochen als heute den wechselseitigen Einflüssen von Reifeprozessen (und genetischen Faktoren), Lernprozessen und Umwelteinflüssen in der Entwicklungspsychologie beigemessen wird.

Sprachentwicklung ist ein hochgradig komplexer Prozess, der individuell variabel verläuft. So kann es zu einer hohen Varianz innerhalb einer Altersgruppe kommen. Daher eignet sich das Alter eines Kindes häufig nicht als Bezugspunkt im Entwicklungsverlauf. Das chronologische Lebensalter ist lediglich eine messbare Größe, die jedoch entwicklungspsychologisch keine Aussagen über den Entwicklungsverlauf zulässt oder ihn erklären kann. Auch das Konzept der „Meilensteine“ ist durch das Alter definiert und daher mit Vorsicht zu betrachten. Meilensteine beziehen sich auf einen Altersbereich, bei dem rund 50% der Kinder einer untersuchten Stichprobe ein bestimmtes (sprachliches) Verhalten gezeigt haben und dieses Verhalten als Entwicklungsziel für dieses Alter formuliert wurde. Das bedeutet gleichzeitig, dass die andere Hälfte der untersuchten Kinder das (sprachliche) Verhalten zu diesem Zeitpunkt *nicht* gezeigt hat.

Die in den folgenden Kapiteln zu findenden Angaben wie „erstes Wort mit ca. zwölf Monaten“ sind daher nicht als Voraussetzung für eine unauffällige Entwicklung zu verstehen. D.h. sie sind keine Vorgabe, welches sprachliche Verhalten ein Kind zu einem bestimmten Zeitpunkt zeigen sollte, sondern sollen lediglich als prozessbezogene Meilensteine Orientierung darüber geben, welches (sprachliche) Verhalten eine große Stichprobe von (zumeist einsprachigen) Kindern gezeigt hat.

Zur Orientierung ist es daher sinnvoller, den individuellen Entwicklungsverlauf, den Sprachentwicklungsprozess in den Blick zu nehmen und anhand des Verlaufes zu erkennen, welche Fähigkeiten einen Entwicklungsschritt im Rahmen einer typischen Entwicklung voraussetzen – eine entwicklungsorientierte Betrachtung also.



1.3 Voraussetzungen für den Spracherwerb

Der Spracherwerb gelingt innerhalb weniger Jahre – das heißt jedoch nicht, dass Kinder im Vorschulalter Sprache wie Erwachsene verwenden können. Sie sind vielmehr in der Lage, ihrer Umwelt eigene Gedanken, Vorstellungen und Bedeutungsinhalte zu vermitteln und sich hierzu der Gesetzmäßigkeiten ihrer Sprache zu bedienen. Sprache und Kognition können daher nicht getrennt voneinander betrachtet werden – sie bedingen einander.

Neben kognitiven Prozessen basiert die Sprachentwicklung auf verschiedenen **angeborenen Fähigkeiten**, die mit dem Ziel einer gelingenden Sprachentwicklung parallel entwickelt und miteinander verknüpft werden müssen (sensomotorische Integration). So müssen sich Kinder z. B. bewegen und aktiv ihre Umgebung sowie deren Objekte *be-greifen* können, um ihre Sprachfähigkeiten weiterzuentwickeln. Dies erfordert neben einer das Kind annehmenden und anregenden Umgebung mit sozialen Bezugspersonen auch eine entsprechende emotionale Stabilität (Bindung). Somit vollzieht sich die Sprachentwicklung im Rahmen der kindlichen Gesamtentwicklung in enger wechselseitiger Beziehung mit der Umgebung: Der Antrieb, diese Erwerbsaufgabe zu bewältigen, sind die kindliche Neugier und die **Motivation**, zu den unmittelbaren Bezugspersonen eine soziale Verbindung aufzubauen – Sprechfreude als eine kommunikative Notwendigkeit.

Sprachentwicklung ist eingebettet in die kindliche Gesamtentwicklung. Bereits im Mutterleib entwickelt ein Kind einzelne Fähigkeiten und verknüpft diese mit zunehmender kognitiven Reife im Rahmen der sensomotorischen Integration miteinander. So entwickelt sich beispielsweise das Hören ab dem dritten Schwangerschaftsmonat analog zur Entwicklung der auditiven Wahrnehmung. Zeitgleich werden motorische Fähigkeiten entwickelt, die den Tastsinn und das Fühlen ausbilden und wertvolle Sinneseindrücke für die Entwicklung des Gleichgewichtsinnes geben. Auch schmeckt und beugt bereits das Ungeborene mithilfe der später auch für das Sprechen notwendigen Artikulationsorgane. Im Säuglings- und Kleinkindalter zeigt sich das Zusammenspiel der Fähigkeiten im Prozess des Laufenlernens genauso wie im Zuge der Begriffsbildung während der Exploration von Gegenständen, die hierzu nicht nur mit der Hand, sondern auch mit der Zunge untersucht werden. Wie wichtig die Verbindung dieser Entwicklungsprozesse auch noch später ist, zeigt die Verbindung von Motorik und abstrakten Begriffen wie „rückwärts“ sowie der Vorstellung einer elementaren mathematischen Operation wie der *Subtraktion* im Vorschulalter.

Sprechfreude als kommunikative Notwendigkeit